

25. Mai 1931

Lieber Herr Kollege Stählin!

Sie waren so freundlich, mir Ihre Smendgedächtnisschrift zu übersenden und die frühlich angebrochenen Pfingstferien erlaubten es mir auch, mich sofort und aufmerksam an die Lektüre dieser Gabe zu machen. Lassen Sie mich Ihnen vor Allem sagen, dass ich die Art, wie Sie das schon rein technisch gemacht haben, ganz ausserordentlich bewundere. Ich zittere gelegentlich schon im Voraus beim Gedanken, wie ich einmal dran sein könnte angesichts der Aufgabe, einem Vorfahren einen solchen Panegyrikus widmen zu müssen und finde die Weise, wie Sie sich hier in diesem Genus geübt haben, einfach meisterhaft, beneidenswert sicher und allen berechtigten Anforderungen entsprechend geschmissen oder vielmehr gearbeitet. Ich habe die Schrift wirklich mit Genuss und vor Allem mit reicher Belehrung gelesen. Sie machte mir nämlich erst offenbar, wie wenig ich den würdigen Mann gekannt hatte. Das könnte nun freilich auch zum Vorteil seines und meines eigenen Friedens während meiner Münsterer Zeit so gewesen sein. Denn so saftig liberal hatte ich mir ihn bei allem gelegentlich aufsteigenden Verdacht nun doch nicht vorgestellt. Was Sie da darstellen, das ist ja eine einzige Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche mit allem Zubehör. Es ist wirklich schön, wie getreu und pietätsvoll Sie das Alles zusammenstellt und in aller Sanftmut ins rechte Licht gestellt haben. Man könnte die Leute wirklich fast beneiden, die gegenwärtig in Münster sterben und dann unter Ihrem Vorsitz in so loyaler und doch auch die Angel irgendwie erfindender Weise nachträglich sich feiern lassen dürfen und ich überlege schon ernstlich, ob ich nicht einen entsprechenden Wunsch in mein künftiges Testament aufnehmen sollte. Freilich, freilich, es könnte sein, dass ich, auch wenn ich Ihre Gaben und Ihre Kunst mein eigen nennen dürfte, diese Rede nun doch darum nicht fertig gebracht hätte - oder nur mit noch sehr viel mehr erst im Drucke sichtbar werdenden (!) fertig gebracht hätte, weil Sie mit Smend doch noch ein gutes Stück zusammengehen konnten, wo für mich längst u. zw. schon in principis Schluss gewesen wäre. Verargen Sie es mir nicht zu sehr als neuen Beweis meiner Unfriedlichkeit, wenn ich Ihnen sage, dass Sie samt Tillich und dem Berneuchener Buche trotz bemerkenswerter Unterschiede des Zeitbewusstseins von mir aus gesehen - das mildert die Sache nicht wahr? ich bin ja nicht der liebe Gott - mit Smend doch noch durchaus in einem Topfe sind, wenn auch sozus. auf der andern Seite des Topfes. Ich müsste mir also für die ev. mir zu haltende Grabrede schon ausbitten, dass Sie sehr viel mehr jener distanznehmenden (!) anbringen würden um mir zu bezeugen, dass ich gegen farbige Scheiben und fliessende Brunnen und ähnliche Offenbarungsträger jederzeit beharrlich protestiert habe und durchaus für die "Tyrannei der Predigt" eingetreten sei. Bei diesem Anlass zurück zu Smend mit einer kleinen Frage. Wo hat er die Orgel die "zweite Kanzel" genannt? Ich las es irgendwo und citierte es kürzlich in der Vorlesung, wüsste aber der Ordnung halber gerne, wo dies geschrieben steht. Meine Frau bittet mich, Sie und Ihre Frau herzlich zu grüssen. Wir hoffen, es sei auch bei Ihnen Alles wohlauf. Ich wollte wohl gerne in Münster wieder einmal hereinschauen dürfen. Aber ich bin nach einer im Frühjahr wohl überstandenen längeren Krankheit umso heftiger wieder unter Dampf. Darf ich Sie bitten, auch die Kollegen gelegentlich zu grüssen.

Herzlichst Ihr

KBA 9231.161